

KIRCHE IM NATIONALSOZIALISMUS

Johannes Hartlapp, Siebenten-Tags-Adventisten im Nationalsozialismus unter Berücksichtigung der geschichtlichen und theologischen Entwicklung in Deutschland von 1875 bis 1950. V&R unipress, Göttingen 2008. 684 Seiten. Gb. EUR 76,-.

„Die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland durchlebte während des Nationalsozialismus ihre bisher dunkelste Epoche.“ Mit dieser klaren Positionierung beginnt Johannes Hartlapp, Kirchengeschichtler an der Theologischen Hochschule seiner Freikirche in Friedensau, auf S. 597 das Resümee seiner sehr umfangreichen Studie.

In sechs Kapiteln führt der Autor den Leser Schritt für Schritt durch die weitgehend unbekanntere Geschichte seiner Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten (STA). Nach der grundlegenden Darstellung des Weges der Adventisten vor dem Ersten Weltkrieg (23–86) folgt in Kapitel 2 die Auseinandersetzung über den Wehrdienst, der wegen des adventistisch verstandenen „Sabbatgebots“ einige Brisanz in sich birgt (87–146). Im dritten Kapitel werden die Weimarer Jahre (147–246) mit vielen ungewöhnlichen Einzelheiten, z. B. für die Gemeinschaft wichtige Fragen der Kalenderreform und damit zusammen die Rolle des Völkerbunds, erörtert. Es sind Fragen, in denen andere angelsächsische Freikirchen völlig entgegengesetzte Positionen vertreten haben. Nach diesem ausführlichen Vorlauf, der darzustellen notwendig war, weil Geschichte, Theologie und Eigenarten der STA kaum bekannt sind, beginnt mit Kapitel 4 die Konzentration auf das eigentliche Thema „Die deutschen

Adventgemeinden während der Zeit des Nationalsozialismus“ (247–475). Es ist ausgeschlossen, das Auf und Ab der Beziehungen des Staates zu den STA, die schwankenden innerkirchlichen Entwicklungen, die Veränderungen in den theologischen Akzentsetzungen, die Anpassungen an die Erwartungen nach der Gleichschaltung, den Widerstand, die Besorgnisse, die Ängste, die Rolle der internationalen Verbundenheit und die herausragende Rolle einzelner Persönlichkeiten hier aufzuzählen. Insgesamt zeichnet der Autor ein offenes, selbstkritisches Bild. Diesem zentralen Kapitel schließt sich die Fragestellung nach Reaktionen und Beurteilungen nach dem Kriegsende (477–516) an. Danach erfolgt noch einmal ein neuer Ansatz, der „das Weltbild der Adventgemeinden in Deutschland“ (517–595) mit einer Reihe besonderer Akzente herausarbeitet: Wiederkunft Jesu in prophetischer Perspektive, das Verständnis vom Ruhetag – der Sabbat, die Sicht vom Staat, die prophetische Autorität bei Ellen G. White, die Sicht auf die anderen Kirchen und die Distanz zu den Juden im Schatten der NS-Ideologie. Das „Resümee“ (597–609) ist angesichts der bitteren Erfahrungen in der NS-Zeit mit Verboten, Abspaltung, Widerspruch und einer Anzahl von in den Konzentrationslagern ermordeten Mitgliedern nüchtern und bleibt selbstkritisch: stellte doch die NS-Diktatur eine Minderheitenkirche, die gewohnt war, Fragen und Probleme aus einer prophetischen Sicht zu deuten und zu lösen, vor eine Herausforderung, die kaum mit Entwicklungen in anderen Kirchen vergleichbar sind. Die Klärung von Zeitproblemen in der Weltgeschichte und im individuellen Leben unterlag für die STA in einer demokratischen,

freien Gesellschaft anderen Vorbedingungen als in einer Diktatur, in der auch durch Gleichschaltungen traditionelle Deutungsmuster nicht mehr frei entfaltet werden konnten. Auch der eigene Exklusivanspruch gegenüber anderen Kirchen musste unter den geänderten gesellschaftlichen Bedingungen ins Wanken geraten. Der Autor zieht nicht ausdrücklich eine Linie von diesen Positionen zur jüngeren Entwicklung der jetzigen Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, die sich weltweit seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts stärker als zuvor in einen ökumenischen Öffnungsprozess begeben hat. Seit 1993 wurde die heutige Freikirche der Siebententags-Adventisten zuerst Gastmitglied in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und danach seit der Wiedervereinigung der ACK mit der AGCK 1993 auch in dieser ökumenischen Arbeitsgemeinschaft. Aber wer die umfangreiche Studie von Johannes Hartlapp liest, der spürt einerseits die vormalige Selbstisolierung in theologischen Fragen, hermeneutischen Bemühungen, dem Verständnis der Schrift sowie in den Fragen von Gesetz und Evangelium und anderen, für evangelische Theologen teilweise recht ungewöhnlichen Fragestellungen (Sabbatheiligung, Nichtkämpferstandpunkt und Heiligtumslehre, um nur einige Stichworte zu nennen). Gleichzeitig erlebt der Leser die selbstkritische Eröffnung des Gesprächs über bisherige Barrieren hinweg.

Wer konfessionskundlich arbeitet und in die ökumenische Entwicklung auch die Minderheiten aktiv mit einbeziehen will, der kann sich die Lektüre dieses informativen Buches nicht ersparen. Bedauerlich ist, dass sich der Rezensent selber ein Sachregister anle-

gen musste, um in den fast unübersichtlich vielen Einzelheiten das wieder aufzufinden zu können, worauf er später (vielleicht) rekurrieren möchte. Ein Personenregister ist dem Band sowie natürlich ein ausführliches Literaturverzeichnis beigegeben.

Karl Heinz Voigt

Margarete Schneider, Paul Schneider.

Der Prediger von Buchenwald. Stark erweitert, ergänzt und kommentiert im Auftrag der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V., hg. von Elsa-Ulrike Ross und Paul Dieterich. SCM Hänssler, Holzgerlingen 2009. 528 Seiten. Pb. EUR 12,95.

Margarete Schneiders „Prediger von Buchenwald“ ist die Lebens- und Leidensgeschichte ihres Ehemannes, des Hunsrück-Pfarrers Paul Schneider, der aus tiefster christlicher Glaubensüberzeugung heraus das nationalsozialistische Unrechtsregime immer wieder herausforderte und hartnäckig provozierte und deswegen 1939 im Konzentrationslager nach zahlreichen Misshandlungen ermordet wurde. Das Buch erschien zuerst 1953 parallel in West- und Ost-Berlin und erfuhr jeweils 12 Auflagen. Eine erste Neuausgabe datiert von 1981. Übersetzungen liegen mittlerweile vor in Großbritannien, den USA, Japan und Italien. Es ist sehr zu begrüßen, dass dieses eindrucksvolle Zeugnis, das längst selbst ein historisches Dokument und ein – im besten Sinne des Wortes – Klassiker zur Geschichte und Kirchengeschichte des „Dritten Reiches“ ist, 70 Jahre nach Paul Schneiders Tod wieder neu aufgelegt worden ist.

Die Vorsitzende der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft und ehemalige Weimarer Pfarrerin Elsa-Ulrike Ross